



An den Stränden *der Erinnerung*

Auch die Nachsaison
bietet am Plattenspieler
mehr als am Mittelmeer.

Von Volker Tarnow

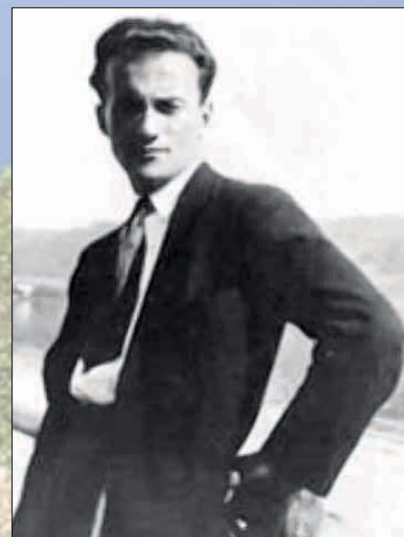
Fotos: Archiv



Alfredo Casella (1883-1947)
Unser Herbsttipp: die Sinfonie Nr. 3



Ottorino Respighi (1879-1936)
Hilft bei Herbst-Blues: Trittico botticelliano



Nikos Skalkottas (1904-49)
Noch zu entdecken: 36 Griechische Tänze

Mit dem Schwarzen Meer würde ich es glatt noch einmal versuchen, gäbe es an der bulgarischen Betonküste eine Passage, die durch Zusammenrottungen besoffener Ballermänner hindurchführte, und außerdem ein paar Strände, die relativ unberührt wirkten wie der von Primorsko, wo sich einst Landesväterchen Schiwkow landestypische Bausünden ver-

Was wir in der Wirklichkeit nicht mehr antreffen – wir finden es in der Musik

bat; er wollte mit seinem Betonbungalow allein sein in dieser Bucht – ein Privileg, das mich stets bedauern ließ, nicht kommunistischer Staatschef geworden zu sein. Heute ist es dafür und somit für Bulgarien leider zu spät. Natürlich könnte ich uralte Klöster in den Rhodopen aufsuchen, aber melancholische Herbststreifen mit Unterkühlungsgarantie werden auch in Deutschland reichlich angeboten.

Um eine halbwegs erträgliche Betriebstemperatur zu erreichen, lege ich Pancho Vladigerov auf (auch Vladigueroff oder Wladigerow transkribiert). Noch nie gehört? Er war einst ungeheuer prominent, Musikdirektor am Deutschen Theater in Berlin, Autor der Universal Edition, von der Deutschen Grammophon fünfzehnmal mit Schallplatten bedacht. Schon als junger Mann verzeichnete er sensationelle Erfolge. Karajan spielte das erschütternd virtuose erste Klavierkonzert 1926 bei seiner Abschlussprüfung am Mozarteum – und beschloss dann offenbar, dergleichen nicht zu wiederholen. Allein die bulgarischen Wechselrhythmen können bei Interpreten zu schweren Kreislaufstörungen führen; Vladigerov steht technisch auf einer Höhe mit Bartók und Rachmaninow, übertrifft sie sogar an Originalität, da er in den ersten Takten eines jeden Werkes sofort erkennbar ist. Die fünf quecksilbrigen Klavierkonzerte, stets dem sanguinischen Siedepunkt zustrebend, verraten sein Genie am deutlichsten, doch sollte man den Hörwert der Rhapsodie „Vardar“ und der Bulgarischen Tänze op. 23 nicht geringer veranschlagen.

Vladigerov kehrte 1932 schweren Herzens aus Deutschland nach Bulgarien zurück, wo er, Sohn einer russischen Jüdin, den Krieg überstand und danach zum sanften Dominator des staatlichen Musiklebens aufstieg, der neben sich noch Raum ließ für die farbigen, vollmundigen Bekenntnisse eines Vesselin Stoyanov. Vladigerovs Stellung in der nationalen Musikgeschichte ist allerdings singulär; es gelang ihm, Bulgarien eine dritte unsterbliche Stimme zu geben – neben den mystischen Chören und dem Jahrhundert-Bass Boris Christow.

Während sich Bulgarien dank Billigtourismus am Leben erhält, geht die Türkei auch als Urlaubsland einer ungewissen Zukunft entgegen. Drei Fronten – eine kurdische, eine syrische und eine Migrationsfront – in Verbindung mit dem neuen innenpolitischen Konflikt versprechen nicht gerade die unbeschwertesten Sonnenfreuden. Ob der Boykott türkischer Strände die angemessene Reaktion ist, steht dahin – zumindest sollten wir, nachdem die Türkei mehr und mehr von der touristischen Landkarte verschwindet, ihre Musik auf die kulturelle Landkarte setzen, und sei es auch nur als Frischzellentherapie für unsere angejahrten Konzertprogramme. Ahmed Adnan Saygun (1907-91) wäre hervorragend geeignet, deutsche Abonnenten aus dem Halbschlaf zu reißen. Der mit seiner Heimat zutiefst über Kreuz liegende Komponist personifiziert zudem das Schicksal fast aller großen türkischen Künstler und geht uns deswegen gerade heute in besonderem Maße an. Als Protégé Atatürks konnte er in Paris studieren und wurde anschließend zum Dirigenten des präsidentiellen Orchesters berufen; er schuf berückende Amalgame aus türkisch-arabischer und westlicher Musik, stieß aber zunehmend auf Widerstand und Ignoranz. Seine Gegner bekämpften vor allem das Oratorium „Yunus Emre“, in dem Saygun, dessen Vater Derwisch des sufischen Mevlevî-Ordens war, christliche und islamische Elemente verschmolz. Schon die von Saygun verwendeten Makams, die orientalischen Tonleitern, transzendierten das rein nationale Erbe, ebenso der auch in Bulgarien anzutreffende, ‚hinkende‘ Aksak-Rhythmus und viele andere traditionelle Stilmerkmale,

CDs



Vladigerov: Varda (Bulgarische Rhapsodie op. 16), Klavierkonzert Nr. 3 b-Moll op. 31; Svetla Slavcheva, Ventseslav Nikolov, Nationales Bulgarisches Radiosinfonieorchester; Gega New.

Saygun: Sinfonien Nr. 3 u. 5; Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz (2004); cpo.

Skalkottas: 36 Griechische Tänze, Die Rückkehr des Odysseus; BBC Symphony Orchestra, Nikos Christodoulou (2001/02); BIS.

Respighi: Trittico botticelliano, Antique danza ed arie, Gli uccelli; Orpheus Chamber Orchestra (1991); Deutsche Grammophon.

Casella: Sinfonie Nr. 3, Italia; WDR Sinfonieorchester Köln, Alun Francis (2006); cpo.

Pizzetti: Rondò veneziano, Preludio a un altro giorno, La Pisanella; BBC Scottish Symphony Orchestra, Osmo Vänskä (1998); helios



Jetzt neu bei WERGO

die in einem Gebiet von Ungarn bis nach Persien verbreitet waren.

Mustergültig demonstrierte Saygun seinen Hybrid-Stil in der dritten Sinfonie, bevor er sich mit der vierten von allem Türkischen entfernte. Aber es gab kurz darauf eine Rückkehr: „Ayin Rakı“ (Ritueller Tanz) heißt jenes 1975 geschriebene, zehnminütige Orchesterwerk, das eindringlicher als alle anderen Stücke den Geist der Türkei beschwört und zugleich transzendiert. „Ayin Rakı“ kann als Antwort verstanden werden auf die Tanz-Rhapsodie „Köçekçe“, das Prunkstück des nationalen Repertoires, im Stil der Liszt'schen Romantik 1943 geschaffen von Ulvi Cemal Erkin (1906-72). Die türkische Klassik ist – obwohl sie innerhalb eines Zeitraums von nur fünfzig Jahren entstand – reich und üppig. Neben Erkin wirkten noch Cemal Reşit Rey, Ferit Alnar und Necil Kâzım Akses führend an der Verwirklichung von Atatürks Ideen mit, wenn auch keiner mit solch subtiler Eleganz zu Werke ging wie Saygun. Da in der heutigen Türkei diese epochalen Kulturleistungen missachtet werden, sollte ihnen der Westen eine Heimstatt geben – das würde nicht zuletzt uns selbst mehr bringen als amusisches Faulenzen an den Stränden von Bodrum oder Fethiye.

Und Griechenland? Wer sich derzeit nicht zu einer Reise in die Ägäis aufraffen kann, trifft bei der Suche nach Ersatzvergünstigungen auf ein lästiges Überangebot, für das in erster Linie Mikis Theodorakis verantwortlich ist. Er hat unglücklicherweise sämtliche Vorgänger beiseitegeräumt wie einst Zeus die Titanen. Manolis Kalomiris (1883-1962), Stammvater der neugriechischen Klassik, ist jedenfalls heute kaum mehr als ein Gerücht, und Nikos Skalkottas (1904-49) blieb eigentlich nur als Meisterschüler Schönbergs im Gedächtnis. Er wandte sich aber in seinen letzten Jahren, als er nach Griechenland zurückgekehrt war, vom Meister ab und kreierte einen eigenen tonal-nationalen Stil. Seine Landsleute erkannten Skalkottas wahre Bedeutung erst sehr spät, auch deswegen, weil viele Werke zum Zeitpunkt seines Todes unvollendet und unaufgeführt waren. Im Ausland hat es sich so wieso noch nicht herumgesprochen, dass Skalkottas' 36 orchestrale Volkstänze, seine Odysseus-Sinfonie und sein Ballett „Das

Meer“ weit eher Embleme ewigen Griechentums sind als Theodorakis' Sirtaki aus „Alexis Sorbas“, dessen Schrittfolge speziell für den gehbehinderten Anthony Quinn entwickelt wurde – Terpsichore dürfte sich graziler bewegt haben. Wir sollten uns auch nicht von Rembetiko, Bouzouki- und ähnlichen Sirenenklängen in die Irre führen lassen. Was sich folkloristisch gibt, ist oft nur dessen kommerzialisiertes Surrogat. Ergo: wenn schon keine ionischen und ägäischen Inseln, dann wenigstens Skalkottas oder Petros Petrides mit seiner „Hellenischen Sinfonie“ von 1928!

Gibt es überhaupt noch ein anstrengenswertes Eckchen des Mittelmeers? Nein, nirgends! Schlecht informierte Zeitgenossen kommen gelegentlich auf den Gedanken, mir Italien zu empfehlen. Aber ich brauchte nicht erst die Fernsehbilder aus Lampedusa, um das adriatische und tyrrhenische Meer auf meine schwarze Urlaubsliste zu setzen: Die Mafia versenkt seit Jahrzehnten ganze Schiffe mit atomarem Giftmüll vor Italiens Küsten, vorzugsweise vor Kalabrien. Nun mag die biologische Regenerationsfähigkeit des Meeres gigantisch sein, aber meine psychischen Verdrängungsmechanismen sind für solche Endzeit-Katastrophen viel zu schwach entwickelt. Ich schaffe es gerade mal noch, mich bei Musik zu entspannen, bei der so sträflich unterschätzten italienischen Orchestermusik des 20. Jahrhunderts.

Was wäre tröstlicher in dieser Welt- und Jahreszeit als Respighis „Poema autunnale“? Vielleicht sein „Concerto gregorian“ oder sein „Trittico botticelliano“, in dessen Finale die Göttin Venus einem jungfräulichen, unzerstörbaren, von der Kunst geretteten Meer entsteigt! Aber es muss ja nicht unbedingt Respighi sein. Alfredo Casella hinterließ uns ebenfalls Unvergessliches, weitaus mehr als nur die knallbunte Wundertüte namens „Italia“. Und Franco Alfano, Ildebrando Pizzetti und Giorgio Federico Ghedini schufen nicht minder faszinierende Instrumentalwerke jenseits von Opernirrsinn und Nachkriegs-Avantgarde.

Was wir in der Wirklichkeit nicht mehr antreffen – wir finden es in der Musik. Sie wartet auf uns an den Stränden der Erinnerung, mit sagenhaften Schätzen, unzählbar wie Sand am Meer. ■



WER 73322 (SACD)
Produktion: SWR

Martin Smolka Poema de Balcones

Poema de Balcones | Walden, the Distiller of Celestial Dews | Stone i Smutne – Salt and Sadness

SWR Vokalensemble Stuttgart / Marcus Creed: Leitung

mit Ersteinspielungen



WER 73402 (CD)
Produktion: WDR

Bernd Alois Zimmermann Sinfonie in einem Satz (1. Fassung)

Sinfonie in einem Satz / Giostra Genovese / Konzert für Streichorchester / Musique pour les Soupers du Roi Ubu

WDR Sinfonieorchester Köln / Leitung: Peter Hirsch

mit Ersteinspielungen



WER 73192 (CD)
Produktion: BR / SRG / Telos / SWR / Koproduktion: UNITEL / WEDO

Chaya Czernowin The Quiet. Works for Orchestra

The Quiet / Zohar Iver (Blind Radiance) / Esh / White Wind Waiting / At the Fringe of our Gaze

Daniel Barenboim: Leitung / Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks / Berner Symphonieorchester / SWR Sinfonieorchester Baden-Baden ...

mit Ersteinspielungen

Vertrieb für den deutschen Fachhandel:

New Arts International | in-akustik

Tel.: 07634/561029

E-Mail: lisa@in-akustik.de



Fordern Sie bitte unseren Katalog an!

WERGO, Weihergarten 5, 55116 Mainz, Deutschland
service@wergo.de | www.wergo.de